



EVANGELISCH-LUTHERISCHE DOM-GEMEINDE
PASTORIN MARGRIT WEGNER

Predigt über Jesaja 50, 4-9 am Palmsonntag
25. März 2018

„Knecht? So etwas gibt es heute eigentlich nicht mehr“, sagt der Sprecher des Bauernverbands. „Die Zahl der angestellten Mitarbeiter auf den Höfen steigt zwar stetig, da die Betriebe immer größer werden.“ Aber dass jemand bescheiden und aufopferungsvoll mit einer Bauernfamilie lebe, das ist längst Geschichte. „Die Angestellten von heute“, sagt der Sprecher, die „haben andere Ansprüche.“ Hofknechte, Stallknechte, Fuhrknechte, Mühlenknechte: Noch vor zwei, drei Generationen war das Leben ohne sie nicht zu denken. Heute ist Knecht ein aussterbender Beruf. Herr und Knecht? Nicht meine Welt. Selbstbestimmt leben, selbstbestimmt arbeiten, Träume verwirklichen, das Beste aus dem Leben machen, das zählt. 365 Tage im Jahr arbeiten? Wie bitte? Als vor vier Jahren Stormarns letzter Knecht starb, erschien im Hamburger Abendblatt ein Nachruf auf einen besonderen Menschen und einen besonderen Beruf. Karl, der Knecht, wie er sich stolz nannte, wurde so zitiert: „Knechtsein ist Berufung. Da hast du nie ausgelernt.“

Knecht sein ist Berufung: Genau das lesen wir beim Propheten Jesaja. Vier Gottesknechtslieder finden sich in diesem Prophetenbuch, und eins dieser Lieder soll uns heute in den Ohren klingen: **Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück.** Er weckt mich alle Morgen, er weckt mir selbst das Ohr (EG 452), das ist uns vertraut. Da gehen uns die Ohren auf, und manchem das Herz, und man möchte Jochen Kleppers schönes Morgenlied gleich singen. Richtig so: Dem Sänger hier, dem Gottesknecht, dem sind ja nicht nur Ohren gegeben, sondern auch die Zunge. Der soll nicht nur hören, sondern reden. Soll die Müden stärken. Aber dann geht es gleich zur Sache, denn leicht ist diese Aufgabe nicht. **Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. Aber Gott der HERR hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde. Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir! Siehe, Gott der HERR hilft mir; wer will mich verdammen? Siehe, sie alle werden wie ein Kleid zerfallen, Motten werden sie fressen.**

Für Karl, den Knecht auf dem Hof in Stormarn, war klar, was er zu tun hatte. 365 Tage im Jahr war er für die Tiere da, auch wenn er mal krank war. Er stand im Dunkeln auf, um zu melken, zu füttern, zu misten. Er tat, was zu tun war. Und er tat es, bis die Arbeit erledigt war. „Ansprüche hatte und stellte Karl, der Knecht, nie. Sein Reich war zehn Quadratmeter klein, ein Zimmer gleich bei seinem Revier, bei den Kuhställen. Ein breites Holzbett, ein Tisch, ein Sofa, ein Farbfernseher, ein Schrank mit vier alten Koffern drauf. Nur ein bisschen Luxus gönne er sich dann und wann, verriet er einmal. Bei der Aral-Tankstelle an der Sieker Landstraße in Großhansdorf kaufe er sich Süßigkeiten, ‚aber nur die Guten‘. Und einmal im Monat fahre er mit dem Taxi – wahlweise auch mit dem Traktor – nach Lübeck in die ‚Hanseatendiele‘.“ (Hamburger Abendblatt)

Ansprüche hat auch der Knecht nicht, von dem Jesaja schreibt. Von ihm erfahren wir keinen Namen. Ein Theologe hat ihn „Gottesknecht“ genannt vor über 100 Jahren, und dabei blieb es. Jahrhundertlang hat man sich den Kopf zerbrochen: War das vielleicht Jesaja selbst? Oder ein namenloser anderer Prophet? Ein Gottesmann, ein heiliger Mensch, einer mit einer besonderen Verbindung zu Gott? Aber wer macht das freiwillig, den Rücken für Prügel hinhalten – und das Gesicht nicht wegdrehen, wenn die richtig entwürdigenden Schläge fallen? **Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. Aber Gott der HERR hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde.** Wer ist dieser Knecht?

Ein Hinweis auf diese merkwürdige Knechtsgestalt steht gleich am Anfang des Predigttextes: **Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören.** Zweimal kommen da die Jünger vor. Im Plural. Denn es geht hier gar nicht um einen einzelnen. Es geht um viele. Um eine Gruppe. Um die Menschen, die Jesaja vor Augen hat. Menschen im Exil. Vertriebene. Flüchtlinge, die mit ihrer neuen Heimat nicht warm werden. Die voller Sehnsucht zurück wollen zum Zion, nach Jerusalem, in ihre gelobte Stadt, zurück zur Mutter, zur Frau, zum Ideal und zu den Wurzeln ihres Glaubens. Eine Klage stimmen sie hier an bei Jesaja, und zugleich ein Hoffungslied. Sie werden unterdrückt, sie werden bespuckt, aber sie ertragen all das. Was sie erleben, was Menschen in Kauf nehmen, wenn sie an ihrem Glauben festhalten, das lesen wir ähnlich bei Jeremia oder in den Klageliedern. Aber an dieser Stelle ist eines ganz neu, und das macht dieses Lied so besonders: Zum ersten Mal wird das alles nicht bloß ertragen, sondern bewusst und bejaht angenommen. **Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? – Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück.** Das ist die Hoffnung dieses Liedes für den Knecht, die Knechtsgestalt, die Unterdrückten, die so voller Sehnsucht sind: Wenn ihr euch alle an Gott haltet, wenn ihr gemeinsam an ihm festhaltet, dann geht das gut aus. Knecht sein ist Berufung. Da habt ihr nie ausgelernt. Da hat Gott mit euch noch was vor.

Seid so unter euch gesinnt, wie es der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht, schreibt Paulus viele hundert Jahre nach Jesaja an seine Gemeinde in Philippi. Auch er singt ein Hoffungslied vom Knecht, nun von ganz anderer Gestalt: **Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.** Er wird ein Knecht und ich ein Herr, das mag ein Wechsel sein (EG 27), klingt uns das Lied im Ohr: Er äußert sich all seiner G'walt, wird niedrig und gering und nimmt an eines Knechts Gestalt, der Schöpfer aller Ding... Das große Rätsel, das große Mysterium: Gott kommt nicht als großer Herr und starker König, sondern geht dahin, wo es armselig ist und dreckig, kommt zu den kleinen Leuten, den Verfolgten, den Heimatlosen, den Geknickten und Vertriebenen. Gott wird selber schwach. Er macht sich lächerlich auf seinem Esel. Er lässt sich anspucken und ins Gesicht schlagen, stirbt den quälenden Verbrechertod, verreckt so elend am Kreuz. Warum? Was erreicht er damit? Was verändert dann die Welt?

Vielleicht ist die einzige Antwort: Er tut es aus Liebe. Aus Liebe zu Menschen wie Karl dem Knecht. Die, die wenig Eigenes haben und nicht viel brauchen. Menschen, für die in der Leistungsgesellschaft kein Platz zu sein scheint. Menschen, die in der zweiten und dritten und letzten Reihe stehen. Die sich knechten lassen und die ausgebeutet werden. Gott weiß in Christus genau, wie das ist. Das ist der Trost dieses grauenvollen Todes. Gott entzieht sich nicht. Christus geht bis ins letzte mit. Mit Menschen, die in Gefangenschaft leben. Mit Menschen, die in der neuen Heimat nicht Fuß fassen und an ihrem Heimweh verzweifeln. Mit allen, die immer noch gequält und geschlagen werden, die ihre Gesichter hart machen müssen

wie Kieselstein, wenn die Spucke auf die Wange klatscht. Ih-nen gilt sein Blick. Ihnen und uns gilt sein Trost: **In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden** (Joh. 16, 33). Das singt uns heute nicht der Evangelist oder Prophet, das singt der Chor. Gott sei Dank. Amen